

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich  
in Neuenbürg M. 1.80.  
Durch die Post im Orts-  
und Oberamts-Verkehr  
M. 1.80; im sonstigen  
Inland-Verkehr M. 1.90  
und 30 Pf. Postbestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen und in Neuenbürg die  
Postämter entgegen.  
Abbestellung Nr. 24 bei der  
K. M. Postkammer Neuenbürg.  
Telegraphische Adressen:  
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:  
die einspalt. Zeile 15 Pf.  
bei Anstaltsverteilung  
durch d. Geschäftsst. 30 Pf.  
Bei längerer Aufnahme  
entsprechender Nachschlag,  
der im Falle des Mahn-  
verfahrens hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4  
Die telegraphische Adressen sind  
nicht ohne Gebühr übernommen.

Nr. 167.

Neuenbürg, Samstag den 20. Juli 1918.

76. Jahrgang.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juli (WZB.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-  
prinz Rupprecht von Bayern

Die Kampfaktivität lebte am Abend auf. Bei  
Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht  
von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort  
seine lang erwartete Offensive begonnen.

Durch Verwendung stärkster Geschwader von  
Panzerkraftwagen gelang es ihm zuletzt, über-  
raschend an einzelnen Stellen in unsere vorderste  
Infanterie- und Artillerie-Linie einzudringen  
und unsere Linien zurückzudrücken. Weiterhin  
haben unsere Stellungsdivisionen im Verein mit  
bereit stehenden Reserven einen feindlichen Durch-  
bruch vereitelt. Gegen Mittag waren die fran-  
zösischen Angriffe in der Linie südwestlich von  
Soissons-Neuilly, nordwestlich von Hebuterne  
und Chateau Thierry zum Scheitern gebracht.  
Am Nachmittag drang an der ganzen Angriffs-  
front der starke Zellangriff des Feindes an  
unserer neuen Linie zusammen. Die dem  
Kampffeld zureichenden feindlichen Kolonnen  
waren das Ziel unserer erfolgreichen Schlacht-  
flieger.

Unsere Jagdflieger schossen 38 Flugzeuge des  
Gegners ab. Leutnant Volle erlangte seinen 23.  
und 24. Oberleutnant Goering seinen 23. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der  
Franzose nach seinem Misserfolg am 16. und  
17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von  
Moreuil geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von  
Reims blieb die Gefechtsaktivität auf örtliche  
Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche An-  
griffe am Königswald und beiderseits von Pontcy-  
schleierten. Bei erfolgreichen Vorstößen nord-  
westlich von Prosnes und bei Abwehr feind-  
licher Zellangriffe an der Suipe und beiderseits  
von Verthes machten wir Gefangene.

Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Ge-  
fangene hat 20000 überschritten.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Juli, abends. (WZB. Amtlich.)  
Derliche Kämpfe nördlich der Enz. Auf dem  
Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne ist ein  
erneuter französischer Durchbruchversuch unter  
schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Juli. (WZB.) Amtlich wird ver-  
lautbart: Im Raume beiderseits von Asiago wur-  
den artilleristisch stark vorbereitete Vorstöße des  
Feindes teilweise im Feuer, teilweise im Gegenstoß  
zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brentatal  
ein italienischer Angriff. In Albanien Plänkelleien  
der Sicherungstruppen.

Der Chef des Generalstabs.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 18. Juli. (WZB. Amtlich.) Aus  
hart gesicherten Geleitzügen versenkten unsere Unter-  
seeboote im Mittelmeer 4 Dampfer von rund  
15000 BRT. Ein Dampfer von mindestens 6000

BRT. wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt,  
konnte aber noch in einen nahen Hafen einlaufen.  
Außerdem wurden 4 kleinere Segler versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 19. Juli. (WZB.) Obwohl der  
Franzose in den ersten beiden Tagen der Kämpfe  
südlich der Marne kämpfend in den bergigen Wald  
zurückwich, hat er am dritten Tage die Kräfte aller  
bereitstehenden Divisionen und Batterien zu wüten-  
dem Gegenangriff zusammengespannt. Mit tiefge-  
stapeltem Feuer suchte er seit Beginn des grauen  
und frühen Morgens alle Anmarschwege und Schluchten  
ab. Während stampften die Großkaliber das Marne-  
tal entlang. Um alle Dörfer, um jedes einzelne  
Gebäude baute sich ein Ring von Eisen und Feuer.  
Was an Dörfern immer für die französischen Kan-  
onen erreichbar war, erhielt einen Hagel von  
Gas-, Brissanz- und Brandgranaten. Zum ersten-  
mal rückte der Franzose bereits am Abend des 16.  
Juli an, aber die Hauptkraft entfaltete er im Stoß  
am Morgen des 17. Juli. Hier wollten die Fran-  
zosen um jeden Preis die Marne wieder erzwingen.  
Die deutschen Angriffsdivisionen aber hielten das  
Erreichte mit Zähigkeit fest. Seinen Misserfolg  
mußte der Franzose mit Tausenden von blutigen  
Opfern bezahlen. Nordwestlich der Marne, rit-  
tungs des Ardre-Bach-Tales, gelang es sogar noch  
den unermüdeten Divisionen, ihre Stellung nach  
Südosten vorzuschieben.

### Kundschau.

Der Reichstag hat sich bis zum November  
verlagert. Der Etal ist erledigt, natürlich gegen die  
Stimmen beider sozialdemokratischer Gruppen, die  
neue Kriegsanleihe von 15 Milliarden bewilligt,  
diese nur gegen die Stimmen der Unabhängigen  
Sozialisten und bei Stimmenthaltung der Polen,  
die uns auf diese Weise wieder in Erinnerung ge-  
bracht haben, was wir von der nationalen Zuver-  
lässigkeit dieses Fremdkörpers im Reiche zu erwarten  
und wie vorsichtig wir unser Verhältnis zu dem  
zukünftigen polnischen Staate zu regeln haben. Der  
Schwerpunkt des Reichstags lag in den letzten  
Tagen im Hauptanschuß, wo der Kanzler nach  
seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier die  
bekanntesten Erklärungen über den Abgang Kühlmanns  
und über die allgemeine politische Lage, insbesondere  
unser Verhältnis zu Belgien, abgegeben hat. Die  
Erklärungen waren in den letzten Punkten zunächst  
ganz vertraulich, aber die Sozialdemokratie erzwang  
die Veröffentlichung der wichtigsten Stellen. Und  
so steht denn vor aller Welt fest, daß wir Belgien  
nur als Faustpfand betrachten, gar nicht daran  
denken, es zu behalten und im übrigen jeden Tag  
bereit sind, über den Frieden zu verhandeln.  
Damit sind wir im Juli 1918 genau wieder dort  
angelangt, wohin uns schon im Juli 1917 die  
Friedensresolution des Reichstags geführt hatte. Die  
tieferen Ursachen liegen im Dunkeln. Steht es denn  
wirklich so um uns, wie aus Kühlmanns Rede zum  
Entgehen von Millionen herausklang, oder ist es  
nur die Reichstagsmehrheit, die um jeden Preis  
ihren eigenen Kopf durchsetzen will und so den  
Kanzler gezwungen hat, Karten auf den Tisch zu  
legen, die besser in seiner Hand geblieben wären?  
Der Erfolg im Ausland war gleich Null. Die  
Entente will keinen Frieden. Sie deutet uns alle  
diese Vorgänge als Zeichen der Schwäche. Erst  
soll Deutschland niedergeworfen und dann zu einem  
Frieden gezwungen werden, in dem Belgien wahr-  
scheinlich nur eine sehr nebensächliche Rolle spielt.  
Im Großen Hauptquartier sieht man das ein. Da-  
her die Gegenseite, die sich gelegentlich mit der vom  
Reichstag abhängigen Reichsleitung entwickelten.  
Das alles ist aber wie der Kanzler versichert, aus-  
geglichen. Er selber macht die Politik. Das weitere  
müssen wir abwarten. Die Minister der Bundes-

staaten freilich haben ein verstärktes Bedürfnis nach  
gegenseitiger Aussprache. Unser Ministerpräsident  
Freiherr v. Weissäcker war in München und in  
Dresden, der leitende badiische Minister neulich in  
Stuttgart. Ueber den Inhalt der Unterredungen  
ist nichts bekannt geworden, aber es ist grundsätzlich  
zu begrüßen, daß eine solche persönliche Zusam-  
nahme zwischen den Regierungen der verbündeten  
und befreundeten deutschen Einzelstaaten Platz greift.  
Die Zeit ist ernst genug, um solche, sonst un-  
gewöhnlichen Vorgänge zu rechtfertigen. Auch das  
österreichische Parlament ist wieder beiein-  
ander. Daß Gott erbarm! Graf Burian hat fast  
als geradlinige Fortsetzung der früheren Czernin'schen  
Friedensreden, sehr ausführlich sich mit der Entente  
auseinandergesetzt und Wilson aufs neue Gelegenheit  
geboden, seine früheren schönen Grundsätze über  
Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu betätigen. Der  
Despot in Washington denkt gar nicht daran. Er  
sowohl wie Lloyd George, wie Poincaré oder Cle-  
menceau fluchen zwar über die deutsche Autokratie  
und preisen das Selbstbestimmungsrecht der Völker,  
aber mit allen demagogischen Künsten wissen sie ihre  
eigenen Nationen über den Zustand slavischer Ab-  
hängigkeit von dem Vernichtungswillen ihrer Regie-  
rungsklassen hinwegzutäuschen. Da bleibt nichts  
übrig als der Kampf, denn wer nicht hören will,  
muß fühlen. Und so ist denn in der Champagne  
und an der Marne am 15. Juli das große  
Klingen wieder ausgebrochen. Es ist der vierte  
Schlag von Hindenburgs und Ludendorffs Hammer.  
Zunächst geht es gegen die Franzosen. Im Mittel-  
punkt der Kämpfe, aber von diesen selbst noch ver-  
schont, steht Reims. Die einzelnen Vorgänge der  
fürchtbaren Schlacht sind aus den ausführlichen Be-  
richten bekannt. Wir müssen es uns verlagern,  
andere dazu Stellung zu nehmen, als mit dem  
heißten Wunsche, daß es vorwärts gehen möge und  
daß der Sieg bei unseren Waffen bleibt. Wir  
müssen unbedingt im Westen den Frieden erzwingen,  
denn auf der andern Seite, wo jetzt sogar Konrad  
von Hörsing zurückgetreten ist, haben wir ihn  
nicht zu erhoffen, wenigstens nicht so wie wir ihn  
brauchen.

Seit Montag tobt eine neue Schlacht im  
Westen. Man nennt sie gemeinlich die Reims-  
Offensive. Diese Offensive, darüber ist man  
sich auch im Auslande klar, ist noch nicht der letzte  
entscheidende Hauptangriff selbst. Der kommt erst  
noch. Er bildet vielmehr einen unentbehrlichen Sieg  
in der Kette der genialen Strategie unseres Hinden-  
burg. Dabei ist sehr zweifelhaft, ob er es über-  
haupt auf ein bestimmtes geographisches Ziel ab-  
gesehen hat. Sagen wir etwa auf Paris. Dort  
glaubt man allen Ernstes an die Möglichkeit einer  
Belagerung. Mehr als 400000 Pariser sind be-  
reits ausgewandert. Die Geheimarchivare und  
andere wichtige staatliche Einrichtungen sind nach  
dem Süden geschafft worden. Die Pariser sind ent-  
schlossen, im richtigen Frankreichkrieg jede Gasse  
und jedes Haus zu verteidigen, wenn dem Boches  
der frevelhafte Gedanke kommen sollte, die „heilige  
Stadt“ anzugreifen. — Wie gesagt, es ist sehr frag-  
lich, ob Ludendorff es auf Paris, das täglich die  
eisernen Gräße unserer Ferngeschütze erhält, tatsächlich  
abgesehen hat. Gewiß ist aber die deutliche Absicht  
durch alle diese Offensivvorstöße die gegnerische  
Armee zu zermürben. Diesem Schicksal könnte die  
Entente entgehen, nicht etwa mit der Hilfe der  
Amerikaner, die leider in immer größerer Zahl sich  
neuerdings an der Westfront blicken lassen, aber um  
so sicherer, wenn die Herren endlich von ihrem Ver-  
nichtungswillen ablassen und in die von uns darge-  
gebene Friedenshand einschlagen wollten. Denn  
ein Friedensangebot im besten Sinne des Wortes  
war die neuliche Erklärung unseres Kanzlers über  
die restlose Herausgabe Belgiens. Der befehete  
Staat sei uns nur ein Faustpfand für die Unver-  
letztheit unseres Territoriums und die von uns er-  
strebte volle wirtschaftliche Freiheit der Meere.



Belgien soll nach dem Kriege als selbständiger Staat seine Auserkennung feiern, keiner andern Macht der Welt als Vasall unterworfen sein aber auch nicht zum Vormarschgebiet gegen Deutschland dienen. Das war doch ein großartiges Entgegenkommen, das vielen Vaterlandsfreunden zu weit ging. Aber unseren Feinden war das noch nicht weit genug gegangen. Sie antworteten mit Spott und Hohn. Den Deutschen sei es gar nicht ernst mit dem Angebot. Das sei nur eine neue Falle für die Alliierten. Im Uebrigen ein erneutes „Zeichen der Schwäche“, weil man in Deutschland am Ende der Widerstandskraft angelangt sei. Ueberhaupt gebe es bei einem so himmelschreienden Frevel, wie es sich die Deutschen gegenüber der Neutralität eines kleinen Staates geleistet hätten, kein Hauptpfand, sondern nur Sühne, Schadenersatz bis zum letzten Pfennig. Wir sehen also, daß unsere Feinde noch lange nicht reif sind zur Nachgiebigkeit. Nun denn, so müssen wir leider weitermachen. Namentlich gilt es jetzt auch unsere Ostpolitik möglichst vorteilhaft auszubauen. Ein wirtschaftlich starkes Mitteleuropa kann der angelsächsischen Welt erfolgreich die Stirne bieten.

Die „Deutsche Vaterlandspartei“ veröffentlicht folgende Entschliessung: Die Reichsleitung hat auf parlamentarischen Drängen Erklärungen über die belgische Frage abgegeben. Die Deutsche Vaterlandspartei lehnt es ab, sich an Versuchen zu beteiligen, aus diesen Erklärungen diesen oder jenen Sinn herauszufahren. Für sie ist Belgien nicht nur ein Hauptpfand. Zur Sicherung eines dauerhaften Friedens muß wirkliche deutsche Macht in Belgien die Wirtschaft des Landes vor angloamerikanischer Ausbeutung, die Flamen vor Französisierung deutsches Land und deutschen Gewerbestoff vor den Verwüstungen eines zukünftigen Krieges und nicht zuletzt die Meere vor englischer Tyrannei bewahren. Wir wollen keine Annexion! Wir wollen ein freies Flandern und eine wirkliche Sicherstellung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Die Deutsche Vaterlandspartei wird mit verdoppelter Kraft für diese Ziele eintreten und fordert ihre Freunde zu nachdrücklicher Mitarbeit auf.

Ein Jahrestag. Am 19. Juli ist ein Jahr verflossen seit jener „Entschliessung“ des Reichstags, die, aus einer Welle psychischer Depression im Reichshaus geboren, seitdem das Trennungsmal der Parteien des Reichstags in ihrer Stellung zu Krieg und Frieden geworden ist. In den Blättern werden vielfach Betrachtungen aus Anlaß des Jahrestags angestellt; besser wäre es wohl gewesen, ihn still vorübergehen zu lassen. Am richtigsten und zugleich am vernünftigsten ist, was ein demokratisches Berliner Blatt über die Resolution schreibt: die Hoffnung, sie werde uns den Frieden näher bringen, sei nicht in Erfüllung gegangen. Also im besten Fall ein Irrtum, ein großer Irrtum!

Die Franzosen müssen selbst unter den feindlichen Kanonen noch Feste feiern. Der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, der 14. Juli, wurde, wie üblich in Friedenszeiten, zu einer großen Parade benutzt. Diesmal konnte den Pariser ein abwechslungsreicherer Schauspiel gezeigt werden als je. Der Vorbeimarsch der Truppen, die zwölf verschiedenen Völkern angehörten, währte eine Stunde. Da waren die Amerikaner mit ihrem energischen und frischen Schritt, die Belgier, die so tapfer wie am ersten Tag erschienen, die Engländer, die eine vollendete militärische Disziplin zeigten; ihnen folgten die Kanadier, Neuseeländer und die so populären Australier. Dann kamen die Italiener, die sehr herzlich begrüßt wurden, die Griechen in Hofuniform mit roten Epauletten, die Portugiesen mit dem englischen Helm, die Serben, echte Soldatentypen, die polnischen Regimenter und die Tschecho-Slowaken mit ihren Fahnen, die zum erstenmal in Paris defilierten und durch ihr martialisches Aussehen Aufsehen erregten, die gelehrigen Schüler der französischen Instruktoen. Selbstredend galt die Hauptbegeisterung den Einheimischen, den Poilus. Die Franzosen bleiben eben doch immer Schauspieler, selbst in der ernstesten Zeit.

Genf, 19. Juli. Nach den raschen deutschen Fortschritten um Reims erwarten die französischen Militärkritiker von General Gouraud unverzügliche Maßnahmen zur Abwendung der ernstesten Gefahr der vollständigen Trennung der Verbindung zwischen Reims und Epervan.

Bern, 19. Juli. Neue Maßnahmen zur Ausdehnung des Zustichtsflächenwesens trifft der Sicherheitsausschuß für Paris und Umgebung infolge der neuerlichen Beschussung der französischen Hauptstadt durch das deutsche Ferngeschütz. Die Zahl der Todesopfer wird geheim gehalten.

Berlin, 18. Juli. Der englische Junkspruch Dorsea vom 16. 7. ds. Js. 8.03 Uhr nachmittags erwähnt den amerikanischen Bericht, wonach Amerikaner in einem Gegenangriff unsere Truppen über die Marne zurückgeworfen und 500, später sogar 1000 bis 1500 Gefangene, darunter einen vollständigen Brigadestab eingebracht hätten. Dieser Bericht ist eine dreifache Lüge, die zu dem offensichtlichen Zweck in die Welt gesunkt wird, die erwartete und so notwendige amerikanische Hilfe durch überschätzte Erfolge in das richtige Licht zu rücken. Schon die schwankende Zahlenangabe von 500 bis 1500 muß den urteilsfähigen Leser stutzig machen.

St. Gallen, 19. Juli. Das „St. Galler Tagblatt“ meldet aus London: Nach dem „Daily Telegraph“ wurde am 1. Juli das erste von Admiral Ford erbaute Jagdschiff auf U-Boote vom Typ „Alder“ vom Stapel gelassen. In einigen Tagen wird das erste Dutzend dieser sehr schnellen Schiffe in Dienst gestellt; innerhalb 6 Monaten sollen mehrere hunderte in den europäischen Meeren kreuzen. (?)

Berlin, 19. Juli. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet die „Times“ aus Honolulu, durch die Ausweisung der Deutschen aus Honolulu seien die Deutschen im Stillen Ocean völlig zusammengebrochen. Die gefährlichsten Deutschen würden in St. Luke-City eingekerkert wegen Mitschuld an einer Verschwörung unter den Hindus.

London, 18. Juli. (Reuter.) Nach einer Depesche aus Tokio vom 13. 7. sind 400 Mann von der 1100 Mann starken Besatzung an Bord des Schlachtschiffes Kawatschi, das infolge einer Explosion im Hafen von Tajama gesunken ist, gerettet worden.

London, 19. Juli. Reuter meldet: Der Verwalter des feindlichen Eigentums teilt mit, daß die Deutschen gehörende Veder-Stahl Companys von der Regierung der Vereinigten Staaten übernommen worden ist. Die Regierung werde dadurch in den Besitz eines Geheimverfahrens kommen zur Anfertigung einer bestimmten Art Stahl, von der man erwarte, daß sie für die Herstellung starker Flugmotoren von erheblichem Nutzen sein werde. Die meisten Aktien der Gesellschaft befänden sich in deutschen Händen.

London, 18. Juli. Das Handelsamt hat alle Zahlungen von Geldern, die für Registrierung oder Erneuerung von Patenten und Handelsmarken feindlichen Ländern geschuldet werden, verboten. Ebenso ist die Sendung dieser Gelder nach britischen Dominions und alliierten Ländern verboten worden, soweit diese Sendungen im Interesse der feindlichen Länder geschehen.

Budapest, 18. Juli. Der Regierungsantrag, betreffend die Einführung des Stimmrechts für Frauen, die höhere Schulbildung genossen haben oder auf Grund selbständigen Erwerbs 100 Kronen Steuer zahlen, wurde abgelehnt.

Petersburg, 15. Juli. (Verpätet eingetroffen.) In Petersburg ist die Cholera ausgebrochen. Gestern wurden über 500 Fälle gemeldet.

Bern, 18. Juli. (B.Z.) Nach Mitteilungen von amtlicher Stelle sind in der schweizerischen Armeehälfte 6800 Erkrankungen an der spanischen Grippe mit über 100 Todesfällen vorgekommen, was vielfach auf die mangelhaften sanitären Einrichtungen in den Grenzorten, besonders im Jura, zurückzuführen ist. Die Bevölkerung ist über die Verhängnisvollheit der Krankheit sehr besorgt. Die Zeitungen sprechen von einem wahren Landungsflut. Der Bundesrat sagte heute den Beschlüssen, durch den die Kantonsregierungen bezw. die Gemeinden ermächtigt werden, mit Rücksicht auf die Epidemie Massenansammlungen in geschlossenen Lokalen, Kinos, bei Festlichkeiten usw. zu verbieten.

Berlin, 19. Juli. Die vor kurzem bei einem Angriffsvorstoß auf Koblenz in unsere Hände gefallenen 6 amerikanischen Flugzeugbesatzungen waren, wie wir erfahren, durchweg mit Maschinen englischer oder französischer Herkunft ausgerüstet. Amerikanische Flugzeuge eigener Konstruktion sind bisher an der Front überhaupt noch nicht festgestellt worden. Die Gefangennahme ist zum Teil auf ihre Unfähigkeit zurückzuführen.

Berlin, 18. Juli. In der heute unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers Wirkl. Geh. Rat von Payer abgehaltenen Vollziehung des Bundesrates wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in den Bäckereien angenommen.

Solingen, 19. Juli. Scheidemann, der gestern in seinem Wahlkreis vor einer Wiesenarbeiterversammlung sprechen wollte, wurde lt. B. J. davon durch die unabhängigen Sozialisten verhindert. Infolge ihres Vortrags konnte die Versammlung nicht eröffnet werden und verfiel der polizeilichen Auflösung.

Karlsruhe, 19. Juli. Ein nächtlicher Versuch feindlicher Flieger, Mannheim und Ludwigshafen mit Bomben anzugreifen, blieb ohne jeden Erfolg.

Stuttgart, 19. Juli. Heute mittag errieten 8 feindliche Flieger über der Stadt Oberndorf und warfen einige Bomben. Unser Abwehrfeuer hinderte den Gegner an der Durchführung seines Angriffs. Die abgeworfenen Bomben, welche größtenteils auf freies Feld fielen, verursachten nur geringen Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

## Württemberg.

Stuttgart, 18. Juli. Die Erste Kammer begann heute mit der Beratung des Staatshaushaltsplans. Der Berichterstatter, Präsident v. Zeller, gedachte mit warmen Worten unserer tapferen Heere und seiner genialen Führer, wie auch der Kämpfer dabei. Ein Rückblick auf die 4 Kriegsjahre erfüllte mit Dank und Befriedigung für die umsichtige Führung der Staatsfinanzen. Im ganzen biete der Staatshaushalt ein für die heutigen Verhältnisse über Erwarten freundliches Bild. Zu den innerpolitischen Fragen betonte der Berichterstatter, der jüngste Ministerwechsel gebe zu einer Besprechung keinen Anlaß. Ueber den demokratischen Parlamentarismus habe im Vorjahr eine Aussprache stattgefunden, der nichts hinzuzufügen sei. Was die Bewegung zur Umgestaltung der Ersten Kammer in berufsständischem Sinne anlange, so habe die 1906 umgewandelte Erste Kammer gezeigt, daß sie den an sie gestellten Arbeitsanforderungen stets in vollem Maße entsprochen habe und daß ihr ein Vorwurf hinsichtlich ihrer Arbeitsfähigkeit nicht gemacht werden könne. Gleichwohl werde sie eine Vermehrung ihrer Arbeitskräfte soweit sie einen sachlichen Bedürfnis entspreche, nicht ablehnen. Aber die Frage sei in keiner Weise dringlich. Dank und Anerkennung gebühre auch den Geistlichen beider Konfessionen, die im Kampf gegen die unerfreulichen Erscheinungen der Kriegszeit Schulter an Schulter gestanden seien. Finanzminister Dr. v. Bistorius dankte für die der Staatsverwaltung gezollte Anerkennung und gab noch im Anschluß an seine Ausführungen in der Zweiten Kammer über die Geldentwertung und ihre Folgen für den Staatshaushalt einige Betrachtungen über die Gesichtspunkte und Aufgaben, vor welche jetzt und in Zukunft unser Finanzwirtschaft sich gestellt sehe. In strenger Sparsamkeit, zurückhaltender, möglichst ansammlender Haushaltsführung werde man am besten, aber auch sicher durch die schwere Zeit kommen. Dem Antrag auf Beitritt zur Resolution des anderen Hauses über die Brauntweinmonopolfrage stimmte die Kammer zu.

Stuttgart, 18. Juli. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern in der Zweiten Kammer wurde beim Kapitel Landjägerkorps, über das Abg. Feht v. Berglas berichtete, vom Abg. Graf (B) größere Stabilität in der Berufung der Offiziere des Korps, keine Verkürzung des Besitzrechts der Landjäger, mögliche Veseitigung der einer frühzeitigen Verheiratung der Landjäger entgegenstehenden Hindernisse und Zuweisung von Wohnungen in staatlichen Wohngebäuden für Landjäger. Minister v. Köhler erklärte sich mit der Tendenz der vorliegenden Ausschussentwürfe einverstanden und teilte unter dem Beifall des Hauses einen von ihm ausgegebenen Erlaß mit, daß den Landjägern die Beschließung soweit irgend möglich erleichtert werde und zwar schon vor Vollendung einer dreijährigen Dienstzeit. Der Minister sagte zu, daß den Landjägern die Möglichkeit gegeben werden solle, gemeinsame Anliegen vorzubringen und erklärte sich bereit, die von ihm zu diesem Zweck geschaffene Einrichtung einer Ständevertretung auszubauen. Seine Unterstützung aller Bestrebungen zur Erleichterung des schwierigen und gefahrvollen Berufs der Landjäger sagte er zu. Der Landjägerkorpskommandeur Oberstleutnant v. Rantzau gab Auskunft über die Übung der Mannschaften im Waffengebrauch und wies darauf hin, daß in dem bekannten Waldsee Fall sich gezeigt habe, daß die Landjäger auf Sicherheit mehr Bedacht nehmen müßten. — Beim Kapitel Frauenanstalten wurden vom Abg. Mattutat (S) Klagen über mangelhafte Ernährung vorgebracht, die von Regierungsdirektor Friedel als berechtigt bezeichnet, aber mit den Zeitverhältnissen begründet wurden. Abg. Schmid-Neresheim (B) regte eine Ermäßigung der Verpflegungssätze für nicht in Armenunterstützung stehende Personen an und vom Abg. Groß-Stuttgart (B) wurde die Erzielung von Erparnissen durch die Anstalten gerade während der Zeit der schlechtesten Ernährung bemängelt. Abg. Kurz (S) befürwortete eine Erhöhung des Verpflegungsgelds für Staatspfleglinge. Ein hierauf bezüglicher



Höfen, den 19. Juli 1918.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Wilhelm Gäckle**  
(Hofraite)

heute früh im Alter von nahezu 64 Jahren von seinem langjährigen Leiden erlöst wurde.

In tiefem Leid:  
**Friedrike Gäckle**, geb. Wacker und Kinder.

Beerdigung am Sonntag nachmittag um 2 Uhr.

Gräfenhausen, 20. Juli 1918.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

**Fr. Spiegel**  
Steinhauer

gestern nacht um 3 Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 40 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernde Gattin mit ihren 3 Kindern.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Feldbrennach, den 20. Juli 1918.

**Dankiagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten, welche wir bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

**Ludwig Dengler**  
Muskettier im Infant.-Regt. 126

erfahren durften, für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst von nah und fern, für den Gesang der Schüler unter Leitung des Hrn. Oberlehrers Ulrich, sowie für die Beteiligung des verehel. Militär- und Turnvereins, wie auch für den Kranz von seinen Altersgenossen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Fran Katharine Dengler Witw.**  
mit ihren Kindern.

**Nachruf.**

Er ruhe sanft in fremder Erde — Nach mondem Kampf und mancherlei Beschwerde — Der Dich gekannt, der wird und mich es sagen: — Es hat ein edles Herz in Deiner Brust geschlagen. — Dit werden wir auch Dein gedenken. — Dein Bild mit unseren Tränen tränken. — Es jählet unsre Klug' und unsre Fiecht' — Der Trost, daß wir uns wiederseh'n! — Er ruhe im Frieden!

Der Verkauf und das Einsammeln der abgabepflichtigen

**Obst-Trester**

ist auch dieses Jahr wieder vom Kriegsausschuß für Ersatzfutter G. m. b. H. in Berlin und übertragen worden. Als Vertrauensmann für den Oberamtsbezirk Neuenbürg wurde

**Karl Schumacher**, Wirt in Neuenbürg ernannt.

**Moses Reis Söhne**  
Heilbronn a/Neckar  
Telefon 1273 und 1276.

Neusäß, den 16. Juli 1918.

**Dankiagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich bei der Trauerfeier für meinen lieben Mann, Vater, Bruder und Onkel

**Johannes Greul**  
Maurermeister

von allen Seiten, insbesondere für die Teilnahme der Militärvereine von Döbel, Neusäß und Rottensol erfahren durfte, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer:  
**Berta Greul**, geb. Greul,  
mit ihren 8 Kindern.

Zahn-Praxis

**F. Lück, Bad Liebenzell**

Sprechstunden: 9—12 u. 2—5 Uhr. — Telefon 52.  
An Sonn- u. Feiertagen sowie Samstags geschlossen.

**Schreiner, Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter**  
suchen

**August Beihl's Nachfolger**, Möbelfabrik,  
Pforzheim, Kronprinzenstraße 11.

**Vieh-Verkauf.**

Wir bringen am

**nächsten Montag, den 22. Juli,**  
von morgens 8 Uhr ab,  
im Gasthaus z. „Hirsch“ in Unterreichenbach  
einen großen Transport

**Vieh**

zum Verkauf und laden Käufer freundlichst ein.

**Rudolf u. Berthold Löwengardt**  
Rexingen.

Prima

**Schnellfeuer-Brennstoff**  
für Feuerzeuge  
Flasche Mk. 1.20  
bei  
**Chr. Schmid & Sohn**,  
Wildbad,  
König-Karlstraße 68,  
Telefon 85.

**Gleise, Kippwagen, Lokomotiven**  
kaufen stets gegen sofortige Barzahlung in beliebigen Mengen

**Gebrüder Gichelgrün**,  
Straßburg i. Elß.

Schwann.

**Eine Kuh**  
mittlerer Schwere, mit dem zweiten Kalb, hat zu verkaufen  
**Ludwig Pfleger**.

**Einen Einstellfarren**  
1/2-jährig, hat zu verkaufen  
**Forstwart Köhler**,  
Gnyllöfertele.

**Erholungsbedürftig**  
suche ich für Anfang August 3—4 Wochen Unterkunft mit guter Verpflegung.  
Zuschreibe m. Preisangabe an  
**L. Ziegler**, Redarjalm,  
Gartenstr. 337.

Neuenbürg.

**Eine Wohnung**  
für kleinere Familie ist bis 15. August oder später zu vermieten

**Gg. Dagenbuch sen.**

**3 Zimmer-Wohnung**  
freie Lage erwünscht, womöglich mit Gartenanteil, gesucht.  
Offerten an die „Enztäler“ Geschäftsstelle erbeten.

**Bestellungen**  
auf im Herbst lieferbaren

**Düngergalt**  
müssen jetzt schon bei mir gemacht werden, andernfalls eine Gewähr für rechtzeitige Lieferung nicht übernommen werden kann.

**Hugo Rau, Calw**,  
Fernsprecher Nr. 8.

**Fleißiges Mädchen**  
für sofort gesucht.

**Fr. Frey**, w. wilden Mann,  
Wildbad.

Zum 1. Septbr. oder 1. Okt. suche ich ein

**Mädchen**  
welches im Kochen und allen Haushaltungsarbeiten selbstständig ist.

**H. Lempenau**,  
Höfen a/Enz.

**Tafelklavier**  
tadellos erhalten, Fr. Lipp & S. günstig zu verkaufen.

**Pforzheim, Weststraße 28**,  
1. Treppe.

Einen noch gut erhaltenen

**Kinderwagen**  
mit Bett hat zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Enztäler Geschäftsstelle.

Conweiler.  
Guterhaltener

**Sportwagen**  
(zum Sitzen) hat zu verkaufen  
**Wilhelm Gauß**.

Conweiler.  
Zwei noch guterhaltene

**Zweispänner-Wagen**  
steht dem Verkauf aus  
**W. Schraft**, Fuhrmann.

Neuenbürg.  
Eine schöne

**Ziege**  
verkauft  
**Bogt**, J. Tannenbürg.

**Gottesdienste**  
in Neuenbürg  
am 8. u. 15. Dreieinigkeitsfest, den 21. Juli,  
Kirchendorf: Einen andern Grund kann niemand legen.  
Predigt 9 1/2 Uhr (1. Tim. 6, 16): Die Nr. 344:  
Stadtvorstand Schwann.  
Ansprache des Generalsuperintendenten D. v. Hermann.  
Christenwehre 1 1/2 Uhr für die Ekklesiastischen Stadtvorstand Schwann.  
**Mittwoch**, den 24. Juli, abends 8 Uhr Bibelstunde.  
**Freitag**, den 26. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbeisitzung in der Stadtkirche.

